

Oberst a. D. Diplomjournalist Karl-Heinz Freitag
Von A(rmeerundschau bis Z(eitschrift für Militärmedizin)

Wer zum Stichwort Militärpresse auf Definitorisches aus war, suchte im „Wörterbuch der sozialistischen Journalistik“, Leipzig 1973, vergebens. Die Antwort fand sich erst im Wörterbuch zur deutschen Militärgeschichte, Berlin 1985, das besagten Begriff als „Gesamtheit der zu Problemen des Militärwesens, der Militärpolitik, der Militärwissenschaft und der Militärgeschichte erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften“ (1) erklärte.

In der DDR entstand sie mit dem Aufbau der Nationalen Volksarmee. Ausgangs des Gründungsjahres 1956 umfaßte sie auf zentraler Ebene die Zeitung „Die Volksarmee“ und das Monatsjournal „Armeerundschau“ sowie in der Truppe sieben Divisionszeitungen, den „Kampfflieger“ für die Luftstreitkräfte und das „Flottenecho“ für die Seestreitkräfte. 1989 entfielen, gemessen an der Gesamtauflage, auf einen Angehörigen der NVA bzw. der Grenztruppen durchschnittlich 3,6 militärisch geprägte Periodika. Aus dem Militärverlag der DDR kamen das schon genannte Blatt, ein Soldatenmagazin und neun Fachzeitschriften bzw. Schriftenreihen; zur Produktionspalette gehörten - neben Büchern - Poster und Plakate, Faltblätter und Werbebroschüren zur Gewinnung militärischen Berufsnachwuchses, Lehr- und Anschauungsmaterial, Foto-Mappen und Dia-Ton-Vorträge bis hin zu künstlerisch gestalteten Schießscheiben für die Staatsjagd. Über den Militärverlag gab die Hauptverwaltung der Zivilverteidigung die Zeitschrift „Schützen und Helfen“ heraus. Regional waren Truppenzeitungen wieder aufgelebt, beispielsweise „Auf Gefechtskurs“ für die Volksmarine, „Kampfsignal“ im Militärbezirk V oder „Der Panzersoldat“ in der 9. PD; obwohl im Zeitungskopf durchnummeriert, erschienen sie in unregelmäßigen Abständen.

Das Periodikaprogramm wurde vervollständigt durch den „Militär-Presse-Dienst“, der - angeboten von der Hauptabteilung Presse des Ministeriums für Nationale Verteidigung (MfNV) - von 1964 bis 1990 wöchentlich Nachrichten, Artikel, Berichte, Kurzreportagen sowie Fotos enthielt, die seitens der DDR-Medien honorarfrei nachgedruckt werden konnten. Die Armeesportvereinigung „Vorwärts“ publizierte das Mitteilungsblatt „armeesportler“. Im Militärverlag stellte eine Mini-Redaktion für das Sportkomitee der befreundeten Armeen (SKDA) die mehrsprachige, reich illustrierte „SKDA-Rundschau“ zusammen. Und in gewissem Sinne lassen sich wohl auch die Periodika „Visier“ und „Rührt euch“ der Verwaltung Spezialpropaganda der Politischen Hauptverwaltung der NVA (PHV), gedacht für die Verbreitung in der Bundeswehr, zur Militärpresse rechnen.

Bei der Rückschau auf 34 Jahre Militärpresse der NVA werden insbesondere drei Zäsuren sichtbar.

Die erste fällt in den Anfang der 60er Jahre. Zum Hintergrund hat sie sowohl die Grenzschließung vom 13. August 1961 und die Einführung der Wehrpflicht im Januar 1962 als auch strukturelle Veränderungen im Medienbereich des Landes. Die Divisionszeitungen stellten im November 1961 ihr Erscheinen ein; statt dessen gab es Militärbezirkszeitungen. Im Juni 1962 fielen auch diese weg. Ebenso betroffen davon: das Wochenblatt „Grenzsoldat“, welches vom 10. April 1953 bis Herbst 1961 - dem Zeitpunkt der Unterstellung der Grenzpolizei als Grenztruppe unter den Minister für Nationale Verteidigung - als „Der Grenzpolizist“ herausgekommen war. Damit war die militärische „Lokalpresse“ weitgehend eliminiert.

Hatte es bis dato mit „Volksarmee“, „Militärwesen“ und „Armeerundschau“ lediglich drei zentrale militärische Periodika gegeben, kamen nunmehr und in der Folge neun weitere hinzu: 1960 „Die Gefechtsausbildung“ und „Zeitschrift für Militärmedizin“, 1961 „militärtechnik“ und „Für den Parteiarbeiter“, außerdem - mit Einführung der thematisch und organisatorisch einheitlichen politischen Schulung - die Schriftenreihe „Wissen und Kämpfen“, 1962 „Marinewesen“, „rückwärtige dienste“ und „Zeitschrift für Militärgeschichte“.

1966 erschienen erstmals „Luftverteidigung“ und „im klub“. Die Monatszeitschrift „Armeerundschau“ trug ab Heft 1/1962 den Untertitel „Magazin des Soldaten“ und präsentierte sich mit einem Umschlag im Vier-Farb-Druck.

Zu Anfang der 60er Jahre war die Militärpresse an den 26 Wochenzeitungen der DDR mit 4 % und an den 484 Zeitschriften mit 2,5 % beteiligt; bezieht man die im o.a. Wörterbuch ihr zugeschlagene und im Militärverlag erschienene GST-Presse sowie die Zeitung der Kampfgruppen „Der Kämpfer“ ein, erhöht sich letztgenannter Anteil sogar auf 3,8 %. Im lokalen Bereich des DDR-Pressewesens mit seinen 600 Betriebs- und 460 Dorfzeitungen war die NVA ab Mitte 1962 nicht vertreten.

Summa summarum war binnen kurzem ein umfängliches Pressesystem entstanden, über das die NVA gebot und mit dem differenziert auf Erziehung und Ausbildung in der Truppe sowie zunehmend auch auf die Formung eines positiven NVA-Bildes in der Öffentlichkeit Einfluß genommen wurde. 1966 hatte beispielsweise das Soldatenmagazin annähernd eine Million Leserinnen und Leser.

Die Gründung der meisten Periodika war Folge ministerieller Planung, einige hatten bestimmte Chefs als Geburtshelfer und Mentoren. Analog gestalteten sich Führung, Anleitung und Kontrolle der jeweiligen Medien. Die Fachzeitschriften waren bei den zuständigen Chefs der Teilstreitkräfte bzw. der Fachbereiche im MfNV „angebunden“. Herausgeber der „Zeitschrift für Militärmedizin“ war die Militärmedizinische Sektion an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität in Greifswald, der „Zeitschrift für Militärgeschichte“ das Institut für Militärgeschichte in Potsdam, später ab Juni 1972 - Militärgeschichtliches Institut der DDR. Die anderen Redaktionen standen unter Ägide der PHV.

Von den dreizehn seinerzeit tätigen Redaktionen hatten fünf ihren Sitz im Militärverlag. Die anderen waren im MfNV, bei den schon genannten wissenschaftlichen Einrichtungen oder in den Teilstreitkräften angesiedelt. Den im Verlagshaus beheimateten Redaktionen war der Verlagsdirektor administrativer und ökonomischer Leiter; die unmittelbare politische Führung hatte sich die PHV vorbehalten. Wahrgenommen wurde sie vom Stellvertreter des Chefs der PHV für ideologische Arbeit.

In eigener Regie wurden durch die PHV herausgegeben, gefertigt und einem begrenzten Personenkreis zugestellt: 1. „Militärpolitischer Informationsdienst,“ (blau). Er erschien wöchentlich und bot aktuelle Auszüge aus Medien der BRD und der NATO, oftmals mit Zitaten aus ZK-Zagungen oder Reden des Generalsekretärs der SED kommentiert. 2. „Argumente und Hinweise“ (orange). In der Regel monatlich, aber auch nach aktuellem Bedarf publizierte Schrift mit Zahlen, Tatsachen, Fakten und Zitaten zu politisch relevanten Themen; gedacht waren sie vor allem für die Agitationsarbeit in der Truppe. 3. "Militärpolitische Informationen" (gelb). Die monatlich herausgekommenen Hefte unterschiedlichen Umfangs behandelten jeweils ein komplexes Thema, vorwiegend zu Militärpolitik und -doktrin der NATO, zu Ausbildung, Bewaffnung und Ausrüstung der Bundeswehr; ab und an fanden sich Einschätzungen und Übersichten zu Streitkräfteentwicklungen in anderen Staaten.

Die zweite Zäsur vollzog sich 1971/72 unter dem Einfluß des VIII. Parteitages der SED, der „höhere Anforderungen an die führende Rolle der Partei, an ihre theoretische, politisch-ideologische und organisatorische Arbeit“ (2) artikuliert hatte. In der PHV beförderte dies Überlegungen zu weiterer, möglichst vollständiger Zentralisierung der Militärpresse. So wurden die bislang den Chefs von Teilstreitkräften bzw. Fachbereichen im MfNV zugeordneten Periodika dem Stellvertreter des Ministers und Chef der PHV unterstellt, im Militärverlag konzentriert und letztlich auch dort untergebracht; eine Ausnahme bildeten die zu den entsprechenden wissenschaftlichen Einrichtungen gehörenden Zeitschriften für Militärgeschichte und Militärmedizin.

Militärpresse und Militärliteratur wurden erstmals als „Publikationssystem der Nationalen Volksarmee“ definiert. Dazu erließ der Verteidigungsminister eine spezielle Ordnung, in

der unter Ziffer II/1 bestimmt war, daß es „der klassenmäßigen Erziehung und militärischen Ausbildung der Angehörigen der NVA sowie der militärpolitischen Öffentlichkeitsarbeit“ zu dienen habe. Die „politisch-ideologische Führung des Publikationssystems in seiner Gesamtheit“ oblag von nun an „dem Stellvertreter des Ministers und Chef der PHV der NVA“ (3).

Die Publikationsordnung von 1971 - ihr folgten 1973, 1975 und 1985 umfangreiche Novellierungen - schrieb im Militärverlag die Bildung zweier Hauptredaktionen vor: 1. HR Propaganda- und Agitationsschriften zur Herstellung von Periodika für die politische Schulung („Wissen und Kämpfen“), die Agitations- und Massenpropaganda, die Anleitung der SED-Grundorganisationen („Parteiarbeiter“) und die instruktiv-methodische Unterstützung der geistig-kulturellen Arbeit in der Truppe („im klub“). 2. HR Militärische Fachzeitschriften mit den Redaktionen „Militärwesen“, „AUSBILDER“ und „militärtechnik“, wobei von den beiden erstgenannten Journalen „Spezialausgaben für die Teile der NVA“ zusammenzustellen waren.

Damit war durch bloße Nichterwähnung das Schicksal der bis dahin selbständigen Fachorgane „Luftverteidigung“, „Marinewesen“ und „rückwärtige dienste“ besiegelt.

Die Installierung der Hauptredaktionen und Zusammenführung der bis dato in Strausberg bzw. anderenorts in Berlin ansässigen Redaktionen erfolgte im 2. Halbjahr 1971. Ab Januar 1972 wurde das neue Publikationssystem strukturell und in Gestalt der neu profilierten Periodika wirksam. „Volksarmee“ und „Armeerundschau“ hatten ihre Eigenständigkeit behalten.

Dem - übrigens weltweit üblichen - Herausgeberprinzip folgend, entschied die PHV über Auswahl und Berufung der Chefredakteure und, in einigen Fällen, deren Stellvertreter. Die Chefredakteure von „Volksarmee“ und „Armeerundschau“ waren Nomenklaturkader des Sekretariats des ZK der SED; ihr Einsatz bedurfte dessen Bestätigung. Da die PHV gemäß dem SED-Statut mit den Rechten einer ZK-Abteilung arbeitete, hatte auch der für die Medien zuständige ZK-Sekretär - zugleich Politbüromitglied - keinen direkten Zugriff auf die Militärpresse. Es galt, was der damalige Chef der PHV im Juni 1974 intern in den Satz gefaßt hatte: „Über die Armee hat nur einer zu bestimmen: der Generalsekretär.“ (4)

Die Redaktionen arbeiteten in der Regel nach Perspektiv- und Jahresplänen. Dafür erteilte die PHV sowohl allgemein gehaltene als auch detaillierte Vorgaben; sie gingen an den Verlagsdirektor und von diesem an die Chefredakteure. Die Pläne der Redaktionen wurden zusammengefaßt und als einheitliches Dokument vom Chef der PHV bestätigt. Im weiteren Verfolg gab es, graduell sehr unterschiedlich, sowohl Vor- als auch Nachzensur.

Letzteres war am ausgeprägtesten. Das bezog sich einerseits auf die unmittelbare Beurteilung von Periodika nach ihrem Erscheinen, andererseits auf längerfristige - oft über ein, zwei Jahre reichende - Einschätzungen bestimmter Publikationen durch die PHV. Zumeist zeichneten sich solcherart Analysen durch Solidität und Sachkenntnis aus. Demzufolge wurden sie mit Achtung und Interesse aufgenommen; dies schon deswegen, weil sich die Intentionen von Militärjournalisten und militärischem Herausgeber über lange Zeit weitgehend deckten: beide wollten mit der jeweiligen Publikation einen hohen Wirkungsgrad erzielen und auf diese Weise der sozialistischen Landesverteidigung dienlich sein.

Mit genauso großem, ja noch höherem Interesse hätten die Redakteure und Reporter aller militärjournalistischen Bereiche natürlich auch wissenschaftlich fundierte Wirkungsanalysen ihrer Periodika gehabt. Darum war es aus zweierlei Gründen schlecht bestellt: zum einen war die Armeeführung offenbar nicht sonderlich daran interessiert, denn es gab nur 1974 eine soziologische Medienuntersuchung in den Streitkräften, zum zweiten wurden deren Ergebnisse wie die aller anderen Befragungen geheim gehalten, was wiederum einer möglichen Manipulierung Tür und Tor öffnete. So liegen allein die „Armeerundschau“ betreffende Untersuchungen des Zentralinstituts für Jugendforschung vor, in welche wiederum die NVA und die Grenztruppen der DDR nicht einbezogen waren.

In und von allen Redaktionen wurden zum Teil erhebliche Anstrengungen unternommen, um mit den Lesern in Kontakt zu kommen bzw. dauerhaft zu bleiben und den Wirkungsgrad des eigenen Periodikums bzw. einzelner Veröffentlichungen zu erkunden. Dies geschah sowohl in entsprechenden Veranstaltungen mit Lesern, durch Auswertung der Leserpost und individuelle Gespräche mit Lesern bei Dienstreisen als auch über die Redaktionsbeiräte, die namentlich bei den Fachzeitschriftenredaktionen bestanden. Bei den meisten Militärjournalisten war das Bedürfnis nach Rückkopplung stark ausgeprägt: sie wollten möglichst genau wissen, ob bei den Adressaten, die sie beim Schreiben im Blickfeld hatten, ankommt, was ihnen zgedacht war. Das entsprach ihrem journalistischen Berufsethos. Es läßt sich demnach mit Dr. Karl-Heinz Arnold konstatieren: „Man mag über die DDR-Journalisten Unrühmliches sagen. Lassen sollte man vielen von ihnen das eigentliche, wichtigste, letzte Stück Ehre - das Zugeständnis, sie hätten nicht für das Oberbüro, sondern für die Leser, Zuhörer, Zuschauer geschrieben, gesprochen, gesendet.“ (5)

In der ersten Hälfte der 70er Jahre hatte sich im Hauptstab der NVA eine Unterabteilung Militärzensur etabliert . Ihr war aufgetragen, über die Einhaltung der Geheimhaltungsbestimmungen durch die Medien der NVA wie der DDR überhaupt zu wachen; das betraf ganz besonders Fotos und Filme, die Waffen und Kampftechnik zeigten; solche Bilder waren generell zur Genehmigung vorzulegen. Ging es um Manuskripte, die möglicherweise geheim zu haltende Informationen enthielten, lag es in der Hand des jeweiligen Chefredakteurs, sie von den Militärzensoren prüfen zu lassen oder nicht.. Logischerweise machten die Redaktionen der militärischen Fachzeitschriften am ehesten davon Gebrauch. Eingriffe anderer Art erfolgten durch die Unterabteilung Militärzensur nicht. Überwiegend war die Zusammenarbeit gut.

Die dritte Zäsur, bewirkt von den gesellschaftspolitischen Umbrüchen in der DDR 1989/90, war die letzte und zugleich tiefgreifendste: der Umschlag in eine neue Qualität der militärisch geprägten Periodika.

Als am 4. November 1989 auf dem Berliner Alexanderplatz nahezu eine Million Menschen friedlich ihre verfassungsmäßigen Rechte auf Meinungs-, Versammlungs- und Pressefreiheit einforderten, befanden sich unter ihnen auch etliche Militärjournalisten. Sie hatten ihre eigenen Erfahrungen mit Bevormundung und Zensur. So war gerade vier Jahre zuvor eine neue Publikationsordnung in Kraft getreten. Als Hauptaufgabe hatte sie die „kommunistische Erziehung der Angehörigen der NVA zur Gewährleistung hoher Kampfkraft und Gefechtsbereitschaft durch die Propagierung der Grundlagen des Marxismus-Leninismus“ (6) gestellt. Der siebenseitige Erlaß enthielt nicht ein einziges Mal die Begriffe „Information“ oder „Unterhaltsamkeit“, obwohl beide anerkanntermaßen „zentrale Kategorien des sozialistischen Journalismus“ (7) darstellten; ebensowenig fand sich ein Hinweis darauf, daß die NVA-Medien gegenüber ihren Lesern eine Ratgeber- und Dienstleistungsfunktion hätten.

Die unmittelbare Führung des Publikationswesens war dem Stellvertreter des Chefs der PHV für ideologische Arbeit übertragen worden. Dieser legte sich einen mit Generals-Planstelle dotierten „Stellvertreter Militärpublizistik“ zu und unterstellte ihm die bereits eingerichtete „Unterabteilung Publikationswesen“. Im Militärverlag gab es zudem einen Direktor-Stellvertreter für militärjournalistische Arbeit, dem eine Arbeitsgruppe zur Publikationsanalyse zugeordnet war. Das ideologische und zensorische Korsett war also immer enger geworden.

Mithin ging im Herbst 1989 ein befreiendes Aufatmen durch die Redaktionen. Der Druck von oben war gewichen. Der Druck von unten nach Offenheit und Unabhängigkeit, journalistischer Berichterstattung, Nachrichtengebung, Kommentierung und Problemdarstellung deckte sich mit den Intentionen der Redakteure und Reporter. Vielfache Veränderungen wurden eingeleitet. Redaktionsräte wurden gewählt und Redaktionsstatute demo-

kratisch beschlossen, Profile von Zeitungen/Zeitschriften neu entworfen und umgesetzt. In einem offenen Brief forderte die VDJ-Gruppe im Militärverlag (8) den Chef der PHV auf, sich den Militärjournalisten zu stellen und ihnen Rede und Antwort zu stehen. Im Januar 1990 erschien erstmals das meist vierseitige Informationsblatt „Militärreform“. Die Redakteure der „Volksarmee“ setzten die Einstellung der ihrer Ansicht nach diskreditierten Zeitung durch und gründeten das Wochenblatt „trend“. Im „Militärwesen“ wurden, durchaus auch konträr, militärdoktrinäre, Konversions- und Abrüstungsfragen diskutiert. Die „Armeerundschau“ profilierte sich als „Das internationale Militärmagazin“. In Teilstreitkräften der NVA und beim Grenzschutz entstanden neue, überparteiliche und unabhängige Zeitungen.

Indes, was so hoffnungsvoll begonnen und in beachtenswerten Ansätzen zu einer NVA-Militärpresse frei von politischen und militärischen Zwängen geführt hatte, endete bei den meisten Periodika im Juli 1990 und bei den restlichen, insbesondere der Wochenzeitung „trend“, mit dem Anschluß der DDR an die BRD und der damit verbundenen Auflösung der Nationalen Volksarmee. Bezogen auf das „Militärwochenblatt“ war von dem Referatsleiter FÜ S I/3 gegenüber einem Offizier des DDR-Ministeriums für Abrüstung und Verteidigung bereits am 7. August 1990 mitgeteilt worden: „Es wird keine Möglichkeit gesehen, ‚trend‘ ... in das Mediensystem der Truppeninformation des BMVg zu übernehmen“.

Anlage

Militärpresse der Nationalen Volksarmee Publikationen

Vorläufer der Militärpresse

Nachdem Ende 1949 im Ministerium des Innern die Hauptverwaltung für Ausbildung (HVA) mit 39 VP-Bereitschaften und 14 VP-Schulen geschaffen worden war, wurde alsbald klar, daß es die 1948 gegründete Zeitschrift „Die Volkspolizei“ – orientiert an den Belangen der Schutz-, Kriminal-, Verkehrs- und Transportpolizei sowie der Angehörigen des Strafvollzuges – nicht vermochte, nun auch noch den sehr spezifischen, von militärischen Gesichtspunkten bestimmten Bedürfnissen des neuen Dienstzweiges publizistisch zu entsprechen. Eine eigene Zeitschrift mußte her.

Mithin gab die Hauptabteilung PK (Polit/Kultur) der HVA ab Juni 1950 „Monatshefte der Volkspolizei“ heraus, in der ersten Ausgabe „Monatshefte für Ausbildung“ benannt. Der Umfang bewegte sich zwischen 24 und 48 Seiten. Die Auflage betrug anfangs 10 000 Exemplare, so daß auf fünf HVA-Angehörige eine Zeitschrift kam; später kletterte sie auf 20 000 Exemplare monatlich. Inhaltlich dominierten mit Fotos und Zeichnungen illustrierte Berichte aus den VP-Dienststellen. Die Zeitschrift spiegelte den Stalin-Kult jener Zeit wider. Jedes Heft enthielt eine Beilage mit „Lektionen und Vorträgen“ zu gesellschaftswissenschaftlichen Fragen und zu progressiven militärischen Traditionen des deutschen Volkes, die sowohl zum Selbststudium als auch für die unterrichtliche Verwendung gedacht waren; das eingelegte „Vorwärts-Echo“ informierte über das Sportgeschehen im Bereich der HVA. Zu den III. Weltfestspielen (5. bis 19. August 1951) stellte die Redaktion für die in Berlin eingesetzten sogenannten „Ehrendienststeinheiten“ mehrere Sonderausgaben sowie ein Erinnerungsheft zusammen. Ab 1952 erschien die Zeitschrift vierzehntägig mit 30 000 Exemplaren pro Heft. Mit Bildung der Kasernierten Volkspolizei (KVP) wurde sie in „Hefte der KVP“ umbenannt. Im Frühjahr 1953 erschien die letzte Ausgabe.

Die Kasernierte Volkspolizei verfügte sowohl über eine eigene Zeitung als auch über eine halbmonatliche Funktionärszeitschrift.

„Der Kämpfer“ existierte von Mai 1953 bis August 1956. Erst erschien er wöchentlich (bis

Januar 1954), dann dreimal in der Woche mit sechs, acht oder zehn Seiten. Auslieferungstage waren Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Auflage schwankte zwischen 40 000 und 50 000 Exemplaren je Ausgabe. Anfangs betrug der Einzelpreis fünfzehn, dann fünfundzwanzig Pfennige.

Im Untertitel war das Blatt als „Organ des Ministeriums des Innern - Kasernierte Volkspolizei“ ausgewiesen und trug demnach offiziellen Charakter. Der Leserkreis setzte sich aus Soldaten Unteroffizieren und Offizieren der KVP zusammen. Die Aufgaben der Zeitung lesen sich in zeitgenössischer Diktion wie folgt: Sie „informierte über wichtige außen- und innenpolitische Ereignisse, unterstützte die Tätigkeit der Grundorganisationen der SED und FDJ in den Einheiten und widmete der kulturellen Massenarbeit; große Aufmerksamkeit. Sie vermittelte Erfahrungen über den Aufbau des bewaffneten Schutzes der UdSSR und anderer sozialistischer Staaten und leistete einen wichtigen Beitrag zur Erziehung zum proletarischen Internationalismus. Ausführlich erläuterte die Zeitung den Klassencharakter und politischen Auftrag sozialistischer Streitkräfte und berichtete 1956 über die Aufstellung der NVA.“ (10) Die Redaktion bemühte sich um eine rege Mitarbeit der Leser; bereits im Oktober 1953 beriet sie darüber mit Korrespondenten aus der Truppe.

„Der Politarbeiter“ erschien von Mai 1953 bis Herbst 1956 zweimal monatlich. Sein khakifarbener Umschlag sollte die Zuordnung zur KVP, deren Uniform ebenfalls khakifarben war, verdeutlichen. Das Journal hatte 48 bis 56 Seiten, die Auflage betrug durchschnittlich 25 000 Exemplare je Heft. Für jede Ausgabe waren fünfzig Pfennige zu bezahlen.

Titel und Herausgeber (Politische Verwaltung der KVP) kennzeichneten die 210 x 295 mm große Publikation als eine solche für Politoffiziere, Agitatoren und Propagandisten der SED, gewählte Funktionäre von Partei und Jugendverband sowie Kultur- und Sportfunktionäre. „Der Politarbeiter“ war größtenteils ein Autorenblatt, die Redakteure schrieben nur selten. Durch die regelmäßige Veröffentlichung von theoretischen und militärhistorischen Beiträgen erfüllte die Zeitschrift eine politische Bildungsfunktion, während der intensiv gepflegte Austausch von Erfahrungen in der politischen Arbeit eine bestimmte Art von Dienstleistungsfunktion erkennen ließ. Als monatliche Sonderdrucke wurden „Materialien zur Unterstützung der kulturellen Aufklärungsarbeit“ publiziert, worunter Theater- und Liedtexte, Lyrik und Prosa, Programmvorschlüsse für politische Gedenkfeiern, aber auch zur Gestaltung geselliger Abende zu verstehen sind. Im Herbst 1955 kam eine 20seitige Sondernummer mit Berichten und Reportagen von den V. Weltjugendfestspielen in Warschau heraus, im Januar 1956 eine zur bevorstehenden Schaffung der Nationalen Volksarmee.

Dezentral entstanden in den KVP-Bereitschaften eigene Zeitungen, als erste - in Verbindung mit dem Auf- und Ausbau des Standortes Prora 1952 - „Der feste Bau“; der Titel orientierte die noch in Zelten kampierenden Leser auf das angestrebte Ziel. 1953 wurde daraus die „Sturmflagge“ der KVP-Bereitschaft Schwerin. Die VP-See hatte die Zeitung „AK voraus“, für die Verwaltung der Aeroklubs (VP-Luft) erschien ab 1955 der „Sturmvogel“ mit einer Auflage von rund 5 000 Exemplaren pro Ausgabe.

1954 nahmen die ersten Redakteure der zentralen KVP-Medien das Fernstudium der Journalistik an der Leipziger Karl-Marx-Universität auf. Im selben Jahr begann die Politische Verwaltung der KVP mit der systematischen journalistischen Qualifizierung der entsprechenden Offiziere aus den Redaktionen der Bereitschaftszeitungen bzw. der VP-See und VP-Luft.

Armeerundschau

Die erste Ausgabe der „Zeitschrift für Militärwesen, Politik und Kultur in der Nationalen Volksarmee“, so der anfängliche Untertitel, datiert vom November 1956. Das Format war

A 4 und die Erscheinungsweise monatlich, der Umfang betrug 56 Seiten und der Preis 90 Pfennige (später eine 1 Mark). Ab Januar 1962 änderte sich die Unterzeile in „Magazin des Soldaten“ und verkleinerte sich das Format; die Seitenzahl stieg auf 84 und der Umschlag wurde im Vier-Farb-Druck hergestellt, Von da an ging die Auflage rapide in die Höhe: 104 000 Exemplare monatlich im Folgejahr, 288 000 im Jahr 1970 bis schließlich 340 000 ab 1979 bis 1990. Die Verbreitung in der NVA und den Grenztruppen war mit fünf bis sechs Prozent der Auflage gering. Dafür überstieg der Bedarf aus der Zivilbevölkerung in den 70er und 80er Jahren die wegen der Papierkontingentierung begrenzten Liefermöglichkeiten. Die mit einer Anfangsausgabe von 11 000 Exemplaren monatlich gestartete „Armeerundschau“ war zu einem Massenmedium geworden.

Gemäß der Publikationsordnung, erlassen vom Minister für Nationale Verteidigung, hatte das Blatt „die auf die Lösung der militärischen Aufgaben gerichtete politisch-ideologische Erziehungsarbeit in der Nationalen Volksarmee und in den Grenztruppen der DDR sowie die sozialistische Wehrerziehung in der Öffentlichkeit,“ zu unterstützen. Den dazu erhobenen Vorgaben folgend, wurde „der Charakter der Armeerundschau als Soldatenmagazin durch die Einheit von weltanschaulich fundierter und truppenbezogener politisch-ideologischer Aussage, großem Informationsgehalt, Genrevielfalt, hohem Unterhaltungswert, moderner grafischer und typographischer Gestaltung sowie jugendgemäßer Sprache geprägt“ (11).. Das inhaltliche Spektrum schloß Militärpolitisches, -technisches und -historisches oder Reportagen vom Ausbildungsalltag in der Truppe sowie aus den Armeen anderer Länder und Kontinente ebenso wie Lyrik und Prosa, amüsante Umfragen, Bildende Kunst, Sportberichte, Prominenteninterviews oder im „Mini-Magazin“ Satire, Humor und Nonsens ein. Die Redaktion hatte sich dazu das Motto gegeben: Bildend unterhalten und unterhaltend bilden.

Dank intensiver, seit 1971 während der Zusammenarbeit mit dem Zentralinstitut für Jugendforschung in Leipzig verfügte die Redaktion über verlässliche Angaben zum Leserkreis. Ende der 70er Jahre hatte sich beispielsweise erwiesen, daß 92 % der damals 2,4 Millionen Jugendlichen zwischen 14 und 25 Jahren die „Armeerundschau“ kannten. Jeder dritte Schüler, Lehrling, Student und junge Berufstätige las sie ständig oder gelegentlich. Der Hauptleserkreis bestand aus Sechzehn- bis Achtzehnjährigen. Ein Drittel der Rezipienten waren weiblichen Geschlechts. Als hauptsächliches Lesemotiv wurde genannt: „Mich interessiert, wie die Soldaten leben.“ Die Beliebtheitsskala der Inhalte ergab folgendes Bild: Militärtechnik, Beiträge mit Leserfragen/Antworten, Reportagen von Alltag und Ausbildung in der NVA, Fragen der Partnerschaftsbeziehungen und Internationales. Lesermeinungen und -kritiken ließen sich auch aus den jährlich fünfzig- bis sechzigtausend Leserzuschriften ersehen.(12)

Als in den 80er Jahren die auf Öffentlichkeitswirkung zielenden propagandistischen Unternehmungen der PHV zunehmend verpufften, setzte sie ihre Hoffnungen mehr und mehr auf das Soldatenmagazin: durch Weitergabe der Hefte im Freundes- und Bekanntenkreis konnte mit annähernd 1 1/2 Millionen Lesern gerechnet werden. Dies hatte zur Folge, daß die sonst übliche Gängelei der Redaktion unterblieb und ihr mehr Freiheiten als ansonsten üblich zugestanden wurden.(13). Es gelang der Redaktion 1990 relativ schnell, die „Armeerundschau“ als „unabhängige, überparteiliche“ Zeitschrift - im Untertitel „Das internationale Militärmagazin“ benannt - zu profilieren. Dennoch erschien im Juli 1990 die letzte Ausgabe,.

AUSBILDER

Die „Zeitschrift zur Unterstützung der politischen und militärischen Ausbildung sowie für die unmittelbare Anleitung und den Erfahrungsaustausch der Ausbilder“ (14) erschien monatlich von Januar 1972 bis Juli 1990. Sie wandte sich an Vorgesetzte und Ausbilder

bis zur Ebene Bataillon/Abteilung und Gleichgestellte. Die Auflage betrug anfangs 42 700 und später 48 200 Exemplare pro Monat. Die Hefte gelangten nach einem Verteilerschlüssel an die Leser in der NVA und den Grenztruppen der DDR.

„AUSBILDER“ kam in drei verschiedenen, nach Teilstreitkräften getrennten Varianten heraus: Ausgabe A für die Landstreitkräfte und Grenztruppen der DDR mit 30 000 monatlich, Ausgabe B für die Luftstreitkräfte/Luftverteidigung mit 15 000 monatlich und Ausgabe C für die Volksmarine mit 3 000 Exemplaren monatlich. Allen drei Ausgaben gemeinsam war ein 48seitiger Hauptteil, in dem pädagogisch-psychologische Beiträge sowie solche zur methodischen Befähigung der Vorgesetzten und Ausbilder, zur allgemein-militärischen Ausbildung, über Erfahrungen der Sowjetarmee, zur Dienstorganisation u.a. dominierten. Die jeweiligen Spezialteile, meist im Umfang von 32 Seiten, boten auf die Ausbildungsspezifika der Teilstreitkräfte zugeschnittene Artikel und Berichte. Diese Machart bewährte sich und fand Zustimmung bei dem anspruchsvollen und kritischen Leserkreis; deshalb wurde die Dreiteilung über fast neunzehn Jahre beibehalten.

Die Zeitschrift war ein Autorenblatt: neun von zehn Beiträgen stammten von Unteroffizieren, Fähnrichen und Offizieren aus der Truppe sowie von Fachspezialisten der Waffengattungen und Dienste aus dem MfNV und den Kommandos der Teilstreitkräfte. Folglich war in der Redaktion die Kunst des Redigierens gefragt und als Voraussetzung eine journalistikwissenschaftliche Qualifikation: 70 Prozent der Redakteure verfügten darüber. Die sorgfältige und einfühlsame Bearbeitung der Autorenbeiträge sowie die sprachlich-stilistische Gediegenheit des Periodikums wurden zu einem Markenzeichen des AUSBILDER.

Das FlugBlatt

Die von einer „Druckerei Nr. 1411“ produzierte Zeitung erschien von Ende 1989 bis September 1990 in zumeist monatlichen Abständen. Als Herausgeber fungierte der Chef Luftstreitkräfte/Luftverteidigung. Die Auflage bewegte sich zwischen drei- und viertausend Exemplaren. Das Blatt befaßte sich kritisch mit aktuellen Fragen und Problemen der Umbruchzeit in den Flieger-, Funktechnischen- und Fla-Raketentruppen. Eine zentrale Rolle spielten Zukunftsängste von Berufskadern, neue Formen und Inhalte der Zusammenarbeit mit der Bevölkerung sowie das Wirken von Soldatenräten und Gliederungen des Verbandes der Berufssoldaten. Kam die kostenlos verteilte Zeitung im Format 220 x 300 mm heraus, hatte sie acht, im Format 300 x 440 mm vier Seiten.

im klub

Die kulturpolitische Schriftenreihe erschien von 1966 bis 1990 monatlich und diente der „instruktiv-methodischen Unterstützung der geistig-kulturellen Arbeit“ (15) in den Streitkräften. Sie hatte ihren Leserkreis in Kulturoffizieren, militärischen und zivilen Mitarbeitern kultureller Einrichtungen, Vorsitzenden und Mitgliedern von Klubräten, Leitern von Kulturgruppen, Zirkeln, Interessen- und Arbeitsgemeinschaften sowie Partei- und FDJ-Funktionären.

Die Hefte boten Anregungen für Räte von Kompanieklubs, offerierten Programm-vorschläge für politische Gedenkfeiern, vermittelten Erfahrungen in der Arbeit mit dem Buch, stellten Beispielhaftes vor und gaben in begrenztem Rahmen auch junger Lyrik eine Öffentlichkeit. Die Redaktion widmete sich durch Abdruck von Texten und Noten dem Soldatenlied, publizierte Buchbesprechungen und Filmempfehlungen. Neben der Schriftenreihe gab sie monatlich einen Katalog neuer Filme aller Genres heraus, die über die Zentrale Filmbasis der EVA zu beziehen waren. In ihren Aufgabenbereich fiel überdies die Zusammenstellung von Color-Dia-Serien mit Reproduktionen von Malerei und Grafik

sowie dementsprechender Bildmappen zur Ausgestaltung von Klubs und Unterkünften.

Luftverteidigung

Mit der „Luftverteidigung“, die ab 1966 erschien, hatten nach der hauptsächlich auf die Landstreitkräfte zugeschnittenen „Gefechtsausbildung“ und dem „Marinewesen“ nun endlich auch die rund 30 000 Mann starken Luftstreitkräfte/Luftverteidigung ein eigenes Fachorgan bekommen. Vom Kommando LSK/LV herausgegeben, beschränkte sich der erste Jahrgang auf vier Hefte; 1967 bis 1969 gab es jährlich sechs Hefte, 1970/71 jeden Monat eins. Die Auflage erreichte 5 000 Exemplare (geschätzt), der Hauptleserkreis rekrutierte sich aus Berufssoldaten. Die Zeitschrift brachte Artikel zu militärpolitischen Fragen sowie zu solchen der Technik und Taktik der LSK/LV und informierte über die operativ-taktische und technische Ausbildung. Eine große Rolle spielte die Vermittlung von Erfahrungen aus der Truppenpraxis. „Luftverteidigung“ berichtete über Ausrüstung und Kriegseinsätze von Luftstreitkräften der NATO sowie anderer Staaten. Ab Januar 1970 wurden in jeder Ausgabe Flugzeugtypen, vorwiegend aus der Zeit nach 1945, vorgestellt. Im Dezember 1971 erschien die letzte Ausgabe der Zeitschrift; ihre spezifische Thematik fand sich ab Januar 1972 in der B-Ausgabe des „Militärwesens“.

Marinewesen

Die A-5-formatige und 126 Seiten starke Fachzeitschrift wurde ab 1962 vom Kommando der Volksmarine herausgegeben. Zunächst erschien sie zweimonatlich, ab 1963 monatlich. Der Leserkreis bestand vornehmlich aus Offizieren einschließlich Reserveoffiziere, anderen Berufssoldaten sowie Seesport-Funktionären der Gesellschaft für Sport und Technik. Der Einzelpreis betrug zwei Mark. Die Auflage belief sich auf kaum mehr als 1 000 Exemplare je Heft.

Die Zeitschrift informierte über die Entwicklung in den Seestreitkräften, wobei sie sich auf die Volksmarine konzentrierte. Neben Artikeln, Betrachtungen und Dokumentationen zur Militärpolitik, Seekriegskunst, maritimen Technik und Bewaffnung, Erziehung und Ausbildung sowie über ausländische Flotten waren im „Marinewesen“ auch spezielle Beiträge zur Seekriegsgeschichte und zur Traditionspflege in der NVA zu finden. Auf besonderes Interesse stießen Aufsätze über das Havariegeschehen, das Seerecht und die Regeln des Seekrieges. Von 1969 bis 1971 wurden Schiffstypen mit ihren taktisch-technischen Parametern vorgestellt. Im Januar 1972 ging die Zeitschrift in die C-Spezialteile von „Militärwesen“ und „AUSBILDER“ auf

Marine-Zeitung

Das auf Vorschlag von im Dienstbereich tätigen Militärjournalisten geschaffene und durch den Chef der Volksmarine herausgegebene Blatt erschien im Januar 1990 zum ersten Mal; insgesamt gab es bis zur Auflösung der NVA zehn Ausgaben. Es verstand sich als unabhängig und überparteilich. Die Zeitung wandte sich den aktuellen Prozessen und Problemen in den Seestreitkräften zu, darunter auch solchen zur Umsetzung der eingeleiteten Militärreform. Sie fand Anklang in der Flotte; vor allem auch deshalb, weil es jahrelang kein von der Volksmarine für die Volksmarine gemachtes Periodikum gegeben hatte. Die Auflage erreichte mehrere tausend Exemplare pro Nummer. Der Umfang betrug sechs bis acht Seiten. Die polygrafische Herstellung erfolgte durch die mot. Druckerei der Flotte..

Militärgeschichte

Die Fachzeitschrift für Geschichte der Militärpolitik, der Kriege und der Kriegskunst, der Streitkräfte, der Militärtechnik sowie des militärischen Denkens erschien von 1962 bis 1990. Herausgegeben vom Militärgeschichtlichen Institut der DDR in Potsdam, hieß sie bis 1971 „Zeitschrift für Militärgeschichte“. Für 1962 sind zwei Hefte vermeldet, für 1963/64 jährlich vier und ab 1965 sechs pro Jahr.

Neben Artikeln und Miszellen enthielt das Journal Dokumentationen, Erinnerungen, Diskussionsbeiträge, Informationsberichte, Rezensionen, Annotationen und Bibliographien. 1971 wurden die Rubriken „Militärische Traditionen“ und „Aus der Geschichte der Militärtechnik“ aufgenommen. Die thematische Gestaltung der Zeitschrift widerspiegelte die Entwicklung der Militärgeschichtsschreibung in der DDR: standen in den 60er Jahren vornehmlich Beiträge zur Geschichte und Vorgeschichte des zweiten Weltkrieges im Mittelpunkt, verbreiterte sich die Thematik in den 70er Jahren durch eine stärkere Behandlung der Militärgeschichte vor 1918 und nach 1945. Die Zeitschrift hatte ihren Leserkreis vor allem bei Militärhistorikern und militärgeschichtlich Interessierten aus allen Bevölkerungsschichten.

Militärreform in der DDR

Das Informationsblatt mit der Unterzeile „Mitteilungen • Positionen • Dokumente • Meinungen“ erschien vom 4. Januar bis 12. Juli 1990 mit 24 Ausgaben; neunzehn waren vierseitig, fünf achtseitig. Herausgeber war das MfNV bzw. ab 30. April das Ministerium für Abrüstung und Verteidigung. Die Auflage betrug anfangs 30 000 Exemplare je Nummer, später bis zu 56 000. Die Verteilung in der Truppe erfolgte kostenlos.

In der ersten Ausgabe hatte die Redaktion erklärt, worum es ihr ging: „Wir brauchen in allen Fragen der Militärreform eine größere Offenheit und einen breiten Dialog. Wir den-ken, das Informationsblatt kann in diesem Sinne eine wichtige Funktion ausüben. Denn wir verstehen uns als Tribüne des Gedankenaustausches für alle. Das ist notwendig, weil wir jetzt, möglichst schnell, aber vor allem ausgewogene und abgestimmte Lösungen brauchen, um den Verfassungsauftrag erfüllen zu können.“ (16)

Ein halbes Jahr danach konnte resümiert werden: Auf 116 Zeitungsseiten haben „wir wesentliche Entscheidungen des Ministers für Abrüstung und Verteidigung sowie Entwürfe bzw. militärische Grundsatzdokumente publiziert; wir haben Themen und Probleme der Militärreform auch aus Lesersicht öffentlich diskutiert und kommentiert, über Kaderentscheidungen informiert; wir ließen die Mitglieder der Regierungskommission ‚Militärreform in der DDR‘ und die 16 Arbeitsgremien der Expertengruppe des Ministeriums zu Wort kommen. Wir fragten den Minister, seine Staatssekretäre, den Chef der NVA und weitere verantwortliche Herren in Strausberg im Leserauftrag; wir berichteten von den Kommandeurstagungen, von der Beratung des Volkskammerausschusses für Abrüstung und Verteidigung ebenso wie von den sieben Zusammenkünften am Runden Tisch der Militärs. Wir veröffentlichten Leserpost, Standpunkte und Positionen fast aller Parteien und politischen Bewegungen zu militärischen und militärpolitischen Problemen, gaben Antwort auf Fragen, leiteten kritische Hinweise gleichermaßen wie konstruktive Vorschläge unserer Leser an die zuständigen bzw. verantwortlichen Bereiche weiter.“ (17)

„Nach Aussagen von Zeitzeugen“, heißt es in einer Rückschau (18), war „die neu geschaffene Armeezeitung eine der am meisten gelesenen Zeitungen in der NVA. Sie gewährleistete eine schnelle Information zum Verlauf und den Ergebnissen der Militärreform sowie eine öffentliche Diskussion zu den Entwürfen neuer oder überarbeiteter militärischer Bestimmungen.“

militärtechnik

Die jeden zweiten Monat erschienene Fachzeitschrift für militärtechnische Fragen der Land-, Luft- und Seestreitkräfte der NVA existierte von März 1961 bis Juli 1990. Sie wandte sich an das entsprechende Personal in den Streitkräften, wurde aber auch von zahlreichen an diesem Metier Interessierten aus der Zivilbevölkerung gelesen; das brachte ihr eine stabile Auflage, die sich auf 18 000 bis 22 000 Exemplare pro Heft belief.

Das Fachjournal im Format A 4 diente vorrangig der militärtechnischen Unterrichtung und praktischen Anleitung der Truppenoffiziere, behandelte jedoch im Zusammenhang damit auch militärpolitische und -ökonomische Probleme sowie das Verhältnis von Mensch und Technik im modernen Militärwesen. Es informierte über die Mechanisierung und Automatisierung der Truppenführung, machte mit Neuentwicklungen in den sozialistischen Ländern bekannt und vermittelte sachbezogene Erfahrungen zur Aus- und Weiterbildung der Armeeingehörigen sowie zu Einsatz, Wartung und Instandsetzung von Waffen und militärischem Gerät. Die Zeitschrift förderte das militärtechnische Neuererwesen in der NVA. Kontinuierlich veröffentlichte sie Beiträge zur Geschichte der Militärtechnik und zum Einsatz technischer Kampfmittel in den Kriegen des 19. und 20. Jahrhunderts. Außerdem wurden ökonomisch-technische Seiten der Rüstungspolitik in den wichtigsten kapitalistischen Staaten analysiert. „militärtechnik“ bot einen Annotationsteil, Typenkarten und Faltafeln.

Militärwesen

Das erste Heft der wissenschaftlich-theoretischen Zeitschrift datiert vom März 1957; bis 1959 erschien sie sechsmal jährlich, ab 1960 monatlich. Von 1972 bis 1975 kam sie in drei Varianten heraus, die sich voneinander durch je einen Spezialteil für die Landstreitkräfte (Ausgabe A), für die LSK/LV (Ausgabe B) und für die Volksmarine (Ausgabe C) unterschieden. Der Preis für ein Heft betrug zwei Mark, die Auflage steigerte sich von 16 500 Exemplaren monatlich für 1957 auf 29 800 für 1971 und 40 300 für 1985. Das Journal wurde von Offizieren ab Führungsebene Bataillon/Gleichgestellte, Lehroffizieren der militärischen Bildungseinrichtungen, Reserveoffizieren und Führungskräften der anderen bewaffneten Organe der DDR gelesen.

In den ersten Jahren befaßte sich die Zeitschrift mit allen Bereichen des Militärwesens und gab überdies Beilagen, Sonderausgaben und technische Beihefte heraus. Dem folgte in den 60er Jahren eine Ausprägung des Profils als militärisches Wissenschaftsjournal, was sich in stärkerer Konzentration auf Grundfragen der Militärpolitik, der Lehre vom Krieg und von den Streitkräften sowie der marxistisch-leninistischen Militärwissenschaft zeigte. Eine bedeutende Rolle spielten Leserdiskussionen u.a. zum Charakter des modernen deutschen Militarismus oder über die Erfordernisse der Truppenführung in den 80er Jahren. „Militärwesen“ war in praxi zum Führungsmittel des MfNV zu Fragen der Militärpolitik und Militärtheorie geworden.

Im Frühjahr 1990 gab sich „Militärwesen“ ein neues Profil, gekennzeichnet durch den nunmehrigen Untertitel „Zeitschrift für Sicherheit, Streitkräfte, Abrüstung“. Vorangegangen waren in den letzten Heften von 1989 und den ersten von 1990 Wortmeldungen in der Diskussion um eine neue Sicherheitspolitik, zum Entwurf der Militärdoktrin der DDR sowie zu Fragen der Abrüstung und der Konversion; daran beteiligten sich auch Generale und Offiziere der Bundeswehr. Heft 7/1990 war die letzte Ausgabe von „Militärwesen“.

Militärwesen (VVS)

Die Publikation war ein Führungsmittel des MfNV mit vertraulichem Charakter für militärwissenschaftliche Fragen im Interesse aller Waffengattungen, Spezialtruppen und

Dienste der NVA sowie der Grenztruppen der DDR. In Abstimmung mit der offenen Ausgabe behandelte „Militärwesen (VVS)“ Probleme, Erkenntnisse und Erfahrungen bei der Erhöhung der Kampfkraft sowie Gefechts- und Mobilmachungsbereitschaft, die nach den geltenden Bestimmungen der Geheimhaltung unterlagen. Die Zeitschrift richtete sich an Offiziere ab Führungsebene Truppenteil aufwärts und wurde den Lesern nach einem streng begrenzten Verteiler per Kurier zugestellt. Vorausgegangen waren dem Periodikum das von der Abteilung Militärwissenschaft des Hauptstabes herausgegebene „Informationsheft für militärwissenschaftliche Fragen“, das später den Namen „Zeitschrift für Militärwesen“ erhielt und im weiteren Verlauf in die Redaktion „Militärwesen“ einging.

Parteiarbeiter

Im Gründungsjahr 1961 zunächst „Für den Parteiarbeiter“ geheißen, in unregelmäßigen Abständen herausgekommen und parteiintern gehalten, erschien das Periodikum ab Januar 1964 monatlich mit 32 Seiten und durfte im Mai desselben Jahres den einschränkenden Charakter ablegen. Von 1966 an hieß es „Parteiarbeiter“. Aus der Schriftenreihe (Publikationsordnung von 1971) war eine Zeitschrift (Publikationsordnung von 1975) geworden. Die monatliche Auflage stieg auf 28 000 Exemplare. Das Journal stellte das Erscheinen ein, als 1989/90 sowohl die PHV als auch die SED-Parteiorganisationen in den Streitkräften sich auflösten.

„Parteiarbeiter“ verstand sich als Führungsmittel der PHV. Gemäß der Publikationsordnung war er eine Zeitschrift „zur politisch-ideologischen und organisationspolitischen Anleitung der Politorgane, Parteiorganisationen der SED und der Massenorganisationen“ wie FDJ, Gewerkschaft der Zivilbeschäftigten der NVA und Armeesportvereinigung „Vorwärts“. Selbiges Dokument erklärte zum „profilbestimmenden Leserkreis die Kommandeure und Politarbeiter, die hauptamtlichen und ehrenamtlichen Funktionäre der Partei- und Massenorganisationen und die Zirkelleiter der FDJ in der NVA und den Grenztruppen der DDR“ (19). Davon ausgehend waren etliche Beiträge stark instruktiv-methodisch angelegt. Jährlich stellte die Redaktion überdies einen „Ratgeber“ für Jugendfunktionäre zusammen. In Sonderheften des „Parteiarbeiter“ wurden die Protokolle von SED- und FDJ-Delegiertenkonferenzen in den Streitkräften publiziert.

rückwärtige dienste

Die Zeitschrift erschien von 1962 bis 1971; in ihrem ersten Jahrgang hieß sie „Informationsblatt der Rückwärtigen Dienste der NVA“. Ihre Leser hatte sie hauptsächlich unter den Unteroffizieren und Offizieren der für die Logistik zuständigen Truppen und Einrichtungen, jedoch fanden auch etliche Zivilbeschäftigte in den Werkstätten und Lagern, Küchen und Kleiderkammern, im Treib- und Schmierstoffdienst, in Reparaturbetrieben und im Militärtransportwesen Interesse an der Publikation. Das Journal informierte über die Tätigkeit der Rückwärtigen Dienste, vermittelte Arbeitserfahrungen, stellte Neuerungen vor und gab praktische Ratschläge für die fachliche Weiterbildung. Bei den Leitartikeln dominierten militärpolitische Themen. Besonderer Beliebtheit bei den Rezipienten erfreuten sich die Typenkarteikarten, auf denen technische Mittel der Rückwärtigen Dienste dargestellt wurden. Ab Januar 1972 übernahmen die Ausgaben A, B und C des „Militärwesen“ sowie der Zeitschrift „AUSBILDER“ die Aufgaben von „rückwärtige dienste“.

trend

Das „Militär-Wochenblatt“, so der Untertitel der 16seitigen zweifarbig gedruckten Zeitung, erschien vom 3. April bis Ende September 1990. Zunächst war im Impressum nur das Brandenburgische Verlagshaus als Herkunftsort benannt, ab Nr. 15/1990 fungierte der

Minister für Abrüstung und Verteidigung als Herausgeber. Schon in den ersten Ausgaben war als Einzelpreis „1- M / 1.- DM“ vermerkt; mithin zielte die Redaktion auch auf die Verbreitung im deutschsprachigen Raum außerhalb der DDR. Tatsächlich aber blieb der dortige Leserkreis gering selbst wenn ein westdeutscher Regierungsdirektor, Oberstleutnant d.R., urteilte, „die trend-Ausgaben“ würden „in der aktuellen, besonders gesamtdeutschen Berichterstattung alles Vergleichbare der Bundeswehr übertreffen“. (20)

Die Auflage des Blattes betrug anfangs fast 100 000 Exemplare pro Ausgabe, während es bei der Nr. 26/1990 genau 51 555 waren; davon gingen 84 Prozent in die Truppe. Letzteres geschah unentgeltlich, da - trotz längst vollzogener Auflösung der PHV - immer noch eine dementsprechende Anordnung ihres Chefs aus dem Vorjahr galt. Für die Redaktion erwies sich besagte Festlegung als Handikap, denn die kostenlose Verteilung kam einer völligen Entwertung der Zeitung gleich.

Angetreten war die Redaktion mit dem Ziel, den Lesern „mit soliden und exklusiven Informationen ein guter, ein zuverlässiger Wegbegleiter (zu) sein, Tribüne des Meinungsaustausches über Sinn und Platz der Streitkräfte in unserer bewegten Zeit, ein Streiter für Sicherheit und Abrüstung ... Und auch daran soll es keinen Zweifel geben: trend bleibt, solange es sie gibt, der Armee verbunden, ihren aktiven Angehörigen, den Reservisten, den außer Dienst und den künftigen Soldaten, den zigtausend Gewerkschaftern in der Armee, allen, die in der Armee oder für die Armee mit Herz und Verstand tätig sind, und darüber hinaus natürlich auch allen militärpolitisch, militärtechnisch oder militär-geschichtlich interessierten Lesern.“ (21) Damit war zugleich umrissen, wen die Redaktion als potentiellen Leserkreis ins Auge gefaßt hatte.

Die Zeitung leistete einen Beitrag zur 1989/90 eingeleiteten Militärreform der DDR; dies in besonderem Maße, als das dementsprechende Informationsblatt im Juli 1990 sein Erscheinen einstellen mußte. In seinen letzten Ausgaben konzentrierte sich „trend“ darauf, den Angehörigen der NVA durch ausführliche Sachinformationen, Berichte und Reportagen aus der Bundeswehr sowie Interviews mit Politikern und Militärs der BRD wie der NATO den Weg in die Bundesrepublik Deutschland und ihre Streitkräfte ebnen zu helfen.

Truppenzeitungen

Die folgende Aufstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, da ein geschlossener Überblick nirgendwo zu erhalten war; insbesondere fehlen Informationen über in den 70er und 80er Jahren neu- oder wiedererstandene Truppenzeitungen. Neugründungen des Jahres 1990 sind gesondert erfaßt und in dieser Liste nicht aufgeführt,.

Hauptsächlich geht es hier um Truppenzeitungen aus den Anfängen der NVA. Sie weisen eine Reihe von Gemeinsamkeiten auf; diese werden der Titelliste vorangestellt:

- Herausgeber waren die jeweiligen Politabteilungen der Divisionen bzw. die Politischen Verwaltungen der Militärbezirke, der LSK/LV und der Volksmarine.
- Inhaltlich waren die Truppenzeitungen geprägt vom aktuellen militärischen Geschehen und den spezifischen Aufgaben des jeweiligen Dienstbereiches; darüber hinausgehende innen- und außenpolitische Vorgänge wurden relativ selten berührt. Im Vordergrund stand die Erfahrungsvermittlung und die Propagierung guter, nachahmenswerter Beispiele in der Ausbildung, im Wettstreit um die besten Resultate in der gesellschaftlichen Arbeit sowie in Kultur und Sport.
- Die meisten Truppenzeitungen erschienen wöchentlich oder 14tägig mit zwei oder vier Seiten. Sie wurden kostenlos in den Einheiten verteilt, wobei vielfach der Schlüssel galt: eine Zeitung für drei Armeeangehörige.
- Die Redaktionen setzten sich bei den Divisionszeitungen wie folgt zusammen:

Verantwortlicher Redakteur, Redaktionssekretär, literarischer Mitarbeiter. Alle drei hatten Offiziersplanstellen. Die meisten verfügten weder über eine journalistikwissenschaftliche Ausbildung noch über eine gediegene journalistische Berufserfahrung.

- Die polygrafische Herstellung der Divisionszeitungen erfolgte in transportablen, auf LKW G-5 mit Allradantrieb verladbaren Druckereien. Das Druckereipersonal unterstand dem Verantwortlichen Redakteur und setzte sich wie folgt zusammen: Leiter der Druckerei (Unteroffizier), drei Schriftsetzer (Soldaten), ein Fotograf (Unteroffizier oder Soldat).

Titelliste der Truppenzeitungen:

Der Patriot

Zeitung der 4. MSD. Sie erschien vom Herbst 1956 bis November 1961. Sitz der Redaktion war Erfurt.

Flakartillerist

Zeitung der 1. Flak-Division. Die erste Ausgabe erschien am 1. Mai 1957. Sitz der Redaktion war Frankenberg. Als die bislang getrennt agierenden Verwaltungen der Luftstreitkräfte und der Luftverteidigung am 1. Juni 1957 zum gemeinsamen Führungsorgan Kommando der LSK/LV zusammengelegt wurden, endete bald darauf auch die Existenz des „Flakartillerist“. Für den gesamten Dienstbereich gab es fortan die Zeitung „Kampfflieger“.

Flottenecho

Zeitung der Seestreitkräfte (ab 3.11.1960 Volksmarine). Die erste Ausgabe erschien am 6. Juli 1956; im Juni 1962 stellte das Blatt sein Erscheinen ein. Sitz der Redaktion war Rostock. 1968 lebte die Zeitung, unregelmäßig erscheinend, unter dem Titel „Auf Gefechtskurs“ wieder auf.

Junge Garde

Zeitung der 1. MSD. Sie war die erste Truppenzeitung der NVA und erschien vom 29. Juni 1956 bis November 1961. Sitz der Redaktion war Potsdam. Unter dem Titel „Die Quelle“ brachte die Redaktion mehrfach ein „Korrespondentenblatt“ heraus, das der Anleitung und journalistischen Qualifizierung der Armeekorrespondenten diente. 1982 erschien unter dem Namen „Gefechtsbereit“ eine neuerliche Divisionszeitung, allerdings nicht in regelmäßigen Abständen.

Kampfbanner

Zeitung für die dem Kommando des Militärbezirks V direkt unterstellten Einheiten und Truppenteile. Sie erschien von Januar 1959 bis November 1961. Sitz der Redaktion war Pasewalk.

Kampfflieger / Kampfkurs

Zeitung der Luftstreitkräfte/Luftverteidigung. Sie erschien vom 13. Juli 1956 bis Juni 1962. Sitz der Redaktion war Strausberg. Nach Unterstellung der 1. Flak-Division unter das Kommando der LSK/LV übernahm der „Kampfflieger“ die Aufgaben des bisherigen „Flakartillerist“. Mit Formierung der ersten Fla-Raketen-Regimenter wurde die Zeitung in „Kampfkurs“ umbenannt; sie kam fortan mit vier Seiten und erhöhter Auflage heraus.

Kampfruf

Zeitung der 6. MSD. Sie erschien vom November 1956 bis zur Auflösung des Verbandes im November 1958. Sitz der Redaktion war Prenzlau.

Kampfsignal

Zeitung der 8. MSD. Sie erschien vom 30. Juni 1956 bis November 1961. Sitz der Redaktion war Schwerin. Als eine der ersten nannte die Redaktion ständig an sie schreibende Divisionsangehörige „Armeekorrespondenten“; 1960 rief sie mit Erfolg

zu einen Schreibwettbewerb unter dem Motto „Soldat, greif' zur Feder!“ auf. Verschiedentlich brachte die im Berliner Format (31,5 x 47 cm) hergestellte Zeitung ganzseitige Reportagen.

Soldatenstimme

Zeitung des Militärbezirks V. Sie erschien von Januar bis Ende Mai 1962 mit elf Ausgaben. Sitz der Redaktion war Neubrandenburg, der Druck erfolgte in Neustrelitz („Freie Erde“). Die Zeitung kam 14tägig heraus, im Berliner Format und mit jeweils acht Seiten. In jeder Division sowie für die dem Kommando des MB direkt unterstellten Einheiten und Truppenteile gab es einen aus der entsprechenden Divisionszeitung hervorgegangenen, hauptamtlichen Truppenreporter mit Offiziersdienstgrad. In den 70er Jahren lebte die MB-Zeitung, nunmehr unter dem Titel „Kampfsignal“ und unregelmäßig erscheinend, wieder auf.

Stoßbrigade

Zeitung der 7. Panzerdivision. Sie erschien von Herbst 1956 bis November 1961. Sitz der Redaktion war Dresden.

Sturmbrigade

Zeitung der 9. Panzerdivision. Sie erschien von Herbst 1956 bis November 1961. Sitz der Redaktion war Eggesin. In den 80er Jahren entstand unter dem Namen „Der Panzersoldat“ eine neuerliche unregelmäßig erscheinende Divisionszeitung.

Auch in der 11. MSD wurde eine Divisionszeitung herausgegeben. Sie erschien vom III. Quartal 1956 bis November 1961. Sitz der Redaktion war Halle. Es war jedoch nicht möglich, den Namen der Zeitung festzustellen – für diesbezügliche Hinweise der Leser wäre der Autor dankbar.

VISA

Für die am 27. April 1990 erstmals herausgekommene „Zeitschrift für den Grenzschutz“ war die monatliche Erscheinungsweise vorgesehen; es blieb jedoch bei insgesamt zwei Heften im A-4 Format mit jeweils 32 Seiten. Herausgeber war das Kommando der Grenztruppen der DDR. Das nach einem festgelegten Schlüssel kostenlos verteilte Journal befaßte sich mit Problemen, Konsequenzen und Perspektiven, die sich aus der Ende 1989/Anfang 1990 erfolgten Umgruppierung der Grenztruppen in Richtung Grenzschutz sowie aus der dementsprechenden Schaffung von Grenzbezirks- und Grenzkreiskommandos ergaben.

Volksarmee.

Das anfangs mit dem Artikel „Die“ versehene und im Untertitel als „Organ des Ministeriums für Nationale Verteidigung“ apostrophierte, 1961 in „Wochenzeitung der NVA“ umgetaufte und 1971 wieder zum Organ, 1975 gar zum „Führungsorgan“ erhobene Blatt erschien vom 1. September 1956 bis Ende März 1990. Dies geschah bis 1960 dreimal in der Woche mit jeweils acht Seiten, danach einmal wöchentlich mit 16 Seiten. Der Einzelpreis betrug 30 Pfennige.

Den profilbestimmenden Leserkreis bildeten die Angehörigen der Streitkräfte, gediente Reservisten, Funktionäre der SED, der Massenorganisationen und des Staatsapparats sowie Jugendliche im wehrpflichtigen Alter. Eine Untersuchung in 86 öffentlichen Bibliotheken des Bezirkes Erfurt ergab, daß „Volksarmee“ in der Rangfolge der am häufigsten entliehenen Periodika hinter „Mosaik“, „Modellbau heute“ und „Radio-Fernsehen-Elektronik“ den vierten Platz einnahm. Die Auflage stieg von 33100 im ersten Jahr auf 70 000 im zweiten, 100 000 im Jahr 1963 und 200 000 im Jahr 1981. Vier Jahre später war sie auf 186 600 Exemplare pro Ausgabe gesunken. Mit der Entscheidung der PHV, „Volksarmee“ in der Truppe entgeltfrei zu verteilen, wurde genauer gerechnet und die Auflage

weiter verringert-. Von der Gesamtauflage gingen zwei Drittel in die Streitkräfte und ein Drittel über den Postzeitungsvertrieb an die Zivilbevölkerung,

Die Zeitung berichtete ausführlich über den Alltag und die Ausbildung in der NVA sowie in den Grenztruppen der DDR. Sie förderte Wettbewerbsinitiativen, vermittelte den Erfahrungsaustausch, propagierte gute Beispiele, machte mit vorbildlichen Armeeingehörigen und ihren Leistungen bekannt, informierte über Waffenbrüderschaftsbeziehungen und gab Anregungen für die Kultur- und Sportarbeit sowie die individuelle Freizeitgestaltung. Das Blatt befaßte sich mit wichtigen innen- und außenpolitischen Ereignissen, insbesondere wurde die Auseinandersetzung mit der Militär- und Rüstungspolitik in BRD und NATO geführt. Speziell der mehrseitige Kulturteil pflegte das Feuilleton und bot viel Unterhaltsames. Die Sportredaktion veranstaltete von 1960 an insgesamt 104 Fernwettkämpfe, deren populärste die Suche nach dem „Stärksten Mann“ und der „Stärksten Frau“ waren. Nachdem im Juni 1962 die letzten Truppenzeitungen erschienen, waren, führte „Volksarmee“ 1963 sogenannte Wechelseiten ein; dadurch war sowohl den Militärbezirken III und V als auch den Luftstreitkräften/Luftverteidigung, der Volksmarine und den Grenztruppen die Möglichkeit gegeben, in jeder Ausgabe auf einer Zeitungsseite mit spezifischen Problemen ihres Dienstbereiches präsent zu sein. Eine weitere Wechsel-, innerredaktionell Kommandoseite genannt, war den Reservisten vorbehalten. All das wurde 1974 auf Weisung der PHV wieder abgeschafft. Dies tat der Zeitung und ihrem Ansehen erheblichen Abbruch und war um so unverständlicher, als in der DDR gerade zu jener Zeit Lokalpresse wie Lokalberichterstattung forciert wurden. Der Spagat, sowohl Führungsorgan als auch Soldatenzeitung sein zu sollen, gelang immer weniger. Direkte Eingriffe der PHV, namentlich die Aufmachung betreffend, wurden gang und gäbe, die Einhaltung des Protokolls hatte den höchsten Stellenwert. Zunehmend wurde der Redaktion die aufwendige Herausgabe von Sonderausgaben zu Parteitag, zentralen SED-, FDJ- und ASV-Delegiertenkonferenzen, repräsentativen Manövern u.ä. aufgetragen.

Die Mehrheit der Redakteure war 1990 nicht bereit, die Zeitung weiterzuführen, sondern entschied sich mit „trend“ für ein neues Projekt.

Wissen und Kämpfen

Hierunter firmierte von 1961 bis 1989 die von der PHV thematisch konzipierte und herausgegebene Schriftenreihe für die politische Schulung der Soldaten in der NVA; sie wurde längere Zeit auch für den Politunterricht in den Grenztruppen benutzt. Ende der 70er/Anfang der 80er Jahre erschienen sukzessive speziell für die Grenztruppen vorgesehene Hefte unter dem Titel „Wachsam und Kampftschlossen“.

Die dem achtzehnmonatigen Turnus des Grundwehrdienstes folgende Reihe begann stets mit einem gediegen gestalteten Buch „Vom Sinn des Soldatseins“. Dem schlossen sich in Monatsabständen fünfzehn Schriften zu solchen Grundthemen an wie: der politische und militärische Charakter eines möglichen Krieges in der Gegenwart, Charakter und Aufgaben der sozialistischen Militärkoalition, die Nationale Volksarmee und ihre Traditionen, das Verhältnis von Mensch und Technik im modernen Militärwesen, die führende Rolle der SED in den Streitkräften, Wesen und Charakter des Imperialismus und die Bundeswehr der BRD als Instrument imperialistischer Politik. Das jeweils letzte Heft der Reihe befaßte sich mit den Rechten und Pflichten der Reservisten und den gesetzlichen Grundlagen für den Reservistenwehrdienst. Das Schulungsmaterial war didaktisch gegliedert und aufbereitet und wurde durch reichhaltige Illustrationen sowie themenbezogene Auszüge aus der schöngeistigen Literatur ergänzt; im Anhang wurden Literaturempfehlungen und Begriffserklärungen gegeben.

Da allein in der NVA stets rund 50 000 Soldaten Grundwehrdienst leisteten und jeder zu jedem Thema ein Leseheft „Wissen und Kämpfen“ erhielt, erreichte die Schriftenreihe

hohe Auflagen. Die Redaktion produzierte darüber hinaus Lehr- und Anschauungsmaterial für die politische Schulung wie Tafelwerke, Dia- und Dia-Ton-Vorträge.

Die letzte Publikation der Redaktion „Wissen und Kämpfen“ erschien im Februar 1990 zur Vorbereitung auf die Volkskammerwahl am 18. März 1990. Danach gab sie sich ein neues Profil und den Namen „IM BLICKPUNKT“. Ihr erstes und einziges Heft, herausgekommen im Juni 1990, hieß „Demokratie und militärische Disziplin“, war 48 Seiten stark, verstand sich als gedankliches Angebot und enthielt die Aufforderung: „Aber bitte bilden Sie sich selbst Ihr Urteil und erstreiten Sie sich einen eigenen Standpunkt“.

Zeitschrift für Militärmedizin

Das wissenschaftliche Fachjournal war aus dem 1959 entstandenen „Informationsblatt für militärmedizinische Fragen“ hervorgegangen und erschien von 1960 bis 1990 sechsmal jährlich. Herausgeber war die Militärmedizinische Sektion an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald. Den Leserkreis bildeten vorrangig Ärzte, Zahnärzte und Pharmakologen sowie einzelne Angehörige des mittleren medizinischen Personals in den Streitkräften, den anderen bewaffneten Kräften, der Zivilverteidigung und im Gesundheitswesen der DDR.

Die Zeitschrift veröffentlichte Beiträge aus den einzelnen Zweigen der Militärmedizin wie der Organisation und Taktik des Medizinischen Dienstes, der Geschichte der Militärmedizin, der Militärhygiene, der Feldepidemiologie, der Militärtoxologie und Militärradiologie, der Luftfahrt- und der Marinemedizin sowie der Militärpharmazie. Die „Gesellschaft für Militärmedizin der DDR“ nutzte sie zur Information über das wissenschaftliche Leben in ihren Regionalgesellschaften und Sektionen.

Anmerkungen

1. Wörterbuch zur deutschen Militärgeschichte. Schriften des Militärgeschichtlichen Instituts der DDR, Berlin 1985, Seite 619. Ausgehend von der hier gegebenen Begriffsbestimmung beschränkt sich die Arbeit, auf Zeitungen, Zeitschriften und Schriftenreihen militärischen Zuschnitts. Sofern Redaktionen wie „Wissen und Kämpfen“, „im klub“ und andere darüber hinaus noch weitere Druckschriften nichtperiodischer Art konzipiert, redigiert und redaktionell bearbeitet haben, blieben diese im allgemeinen unberücksichtigt; gleichermaßen betrifft das die Buchproduktion des Militärverlages inklusive solcher periodisch erschienener Reihen wie die Erzähler- und Tatsachenreihe.
2. Geschichte der SED. Abriß, Berlin 1978, Seite 561.
3. Ordnung über das Publikationssystem in der NVA. In: Anordnungs- und Mitteilungsblatt, des MfNV, Teil I, Nr. 13/71.
4. Aktennotiz über ein Gespräch von Admiral Waldemar Verner mit dem Chefredakteur der „Armeerundschau“ und Oberstleutnant. G. Wirth am 22.05.1974 in Dresden. Original im Besitz des Autors.
5. Karl-Heinz Arnold, Zeitung - Ein Journalist berichtet, Berlin 2000, Seite 10. (Die Bezeichnung „Oberbüro“ für das Politbüro des ZK der SED hat A. bei Erwin Strittmatter entliehen).
6. Ordnung Nr. 030/9/002 des Ministers für Nationale Verteidigung über das Publikationswesen. Anordnungs- und Mitteilungsblatt des MfNV, Nr. 30/85.
7. Wörterbuch der sozialistischen Journalistik (Manuskriptdruck). Karl-Marx-Universität Leipzig, Sektion Journalistik - 1973. S. 100 und 226
8. VDJ = Verband der Journalisten der DDR.

9. Aktennotiz von Oberst Jankowski (MfAV) über die Beratung mit Oberst i.G. Klein, Referatsleiter FÜ S I/3 des MfVg vom 07. zur weiteren Herausgabe von Printmedien der Truppeninformation. Ein Auszug aus dieser Aktennotiz ist in einem Brief des einstigen „trend“-Chefredakteurs, Jürgen Kontze, vom 22.02.2001 an den Autor enthalten und befindet sich in dessen Besitz.
10. Wie Anmerkung 1, Seite 129
11. Ordnung über das Publikationswesen in der NVA vom 09.02.1973, Anordnungs- und Mitteilungsblatt des MfNV, Teil I.
12. Einzelergebnisse der hier genannten Untersuchung des Zentralinstituts für Jugendforschung sowie Leserpost-Analysen im Besitz des Autors.
13. Siehe dazu: Schlußwort von Generalleutnant Hampf, Stellvertreter des Chefs der PHV für ideologische Arbeit, in der Berichtswahlversammlung der SED-Grundorganisation „Armeerundschau“ am 21.11.1983 sowie Gesprächsnotizen von Beratungen des Stellvertreters des Ministers und Chef der PHV, Generaloberst Brünner, am 23.10.1986, mit den Chefredakteuren des Militärverlages und am 05.12.1986 mit vier Chefredakteuren, alle im Besitz des Autors.
14. Ordnung Nr. 030/9/002 des Ministers für Nationale Verteidigung über das Publikationswesen in der NVA, Anordnungs- und Mitteilungsblatt des MfNV, Teil I, Nr. 44/75.
15. Wie Anmerkung 3.
16. Militärreform in der DDR. Nr. 1/1990, Seite 1.
17. Militärreform in der DDR. Er. 24/1990, Seite 4.
18. Theodor Hoffmann, Die Militärreform in der DDR. In: Rührt euch! Zur Geschichte der NVA, Berlin 1998, Seite 560 f
19. Wie Anmerkung 14
20. trend, Militärwochenblatt. Nr. 25/90, Seite 10
21. trend, Militärwochenblatt. Nr. 1/90, Seite 2
22. Helmut Göhler, Das „Suhler Beispiel“. In: Barck/Langermann/ Lokatis, Zwischen „Mosaik“ und „Einheit“ - Zeitschriften in der DDR, Berlin 1990, Seite 581

Für Zuarbeiten und Informationen dankt der Autor Gerhard Berchert, Hans-Joachim Ehlert, Kurt Erhart, Jürgen Kontze, Dr. Wolfgang Roschlau, Dr. Robert Rosentreter, Rolf Schleicher, Gerhard Schubach, Horst Spickereit und Dr. Hansjürgen Usczeck.